



Departement  
Finanzen und Ressourcen  
Immobilien Aargau

**6** KANTONSSCHULE WETTINGEN  
**1** Einbau Mensa Löwenscheune  
**0** August 2008

MIT DEM RASCHEN ANSTIEG DER SCHÜLERZAHLEN AB 1989 VERSCHLECHTERTEN SICH DIE PLATZVERHÄLTNISSE IN DER BESTEHENDEN MENSA MARKANT. DIE LEERSTEHENDE LÖWENSCHNE AN DER KLOSTERSTRASSE 22 HAT SICH ALS GEEIGNETES OBJEKT ANGEBOten. IM NORDSEITIGEN NEUBAUVOLUMEN IST DIE INFRASTRUKTUR FÜR DEN BETRIEB DER SCHÜLERVERPFLEGUNG UNTERGEBRACHT.

- 05 VORWORT**  
Regierungsrat Roland Brogli  
Vorsteher Departement Finanzen und Ressourcen  
  
Regierungsrat Rainer Huber  
Vorsteher Departement Bildung, Kultur und Sport
- 09 EIN NEUES ZENTRUM FÜR DIE SCHULE**  
Kurt Widemeier  
Rektor
- 10 LÖWENSCHUNE – IHR WEG ZUR MENSA DER KANTI**  
Markus Sigrist  
Denkmalpfleger
- 16 BERICHT DES ARCHITEKTEN**  
Pat Tanner  
:mlzd, Biel
- 21 KUNST AM BAU «ORNAMENT»**  
Susann Wintsch  
Kunsthistorikerin
- 22 PLÄNE**  
Situationsplan  
Ansichten  
Schnitte  
Grundrisse
- 26 ARCHITEKTUR UND ORNAMENT**  
Kuno Schumacher  
Leiter Architektur + Entwicklung, Immobilien Aargau
- PROJEKTDATEN (UMSCHLAG)**  
Beteiligte  
Planungs- und Bauchronologie  
Kennzahlen  
Erstellungskosten



Wir sind am Ziel und zeigen in dieser Baudokumentation, was wir gebaut haben: Die Mensa Löwenscheune der Kantonsschule Wettingen. Die Baudokumentation veranschaulicht, dass Bauen mehr ist als das Abwickeln eines Projekts. Ganz besonders im historischen Kontext dieser Klosteranlage. Obwohl die Baufachleute über ein breites Wissen und grosses Können verfügen, beschreiten sie beim Bauen manchmal auch einen ungewissen Weg. Bauen ist immer eine Herausforderung! Denn es gibt kein Bauen ohne Überraschungen! Das kann dann Mehrkosten, Verzögerungen und andere unangenehme Folgen haben. Eine asiatische Weisheit besagt, dass auch der längste Weg mit dem ersten Schritt beginnt. So ist es auch beim Bauen. Am Anfang stehen Bedürfnisse, Fragen und Ideen, die zu Lösungswegen werden können. Doch nur wenn der politische Realisierungswille stark genug ist, der Architekt ausgewählt, der Kredit gesprochen und die Aufträge erteilt sind, können wir aufbrechen und auf diesem Weg zielsicher, Schritt für Schritt vorangehen, wie wir es auch bei der Mensa Löwenscheune erfolgreich getan haben. Ich danke allen, die zum Gelingen beigetragen haben! Was haben wir getan? Wir haben umgebaut, angebaut und die Umgebung angepasst. Beim Umbau der Löwenscheune mussten die Baufachleute die Anforderungen der Denkmalpflege beachten. Sie mussten respektvoll und sorgfältig mit der historischen Bausubstanz umgehen.

Das war auch die Herausforderung beim Anbau mit der Küche, den Kühl- und weiteren Nebenräumen. Hier haben sich die Verantwortlichen für eine eigenständige Formensprache entschieden und insbesondere mit der perforierten Metallverkleidung der Fassade einen markanten Kontrast zur historischen Scheune gesetzt. Die Klosterhalbinsel ist eine Gesamtanlage. Das hat die Anpassung der Umgebung an die neuen Bauten erforderlich gemacht. Aus der Gesamtanlage ist damit eine Einheit mit grosser Ausstrahlungskraft geworden, die alt und neu gekonnt verbindet. Herzliche Gratulation! Unsere Aufgabe ist das Bauen, Bereitstellen und Ermöglichen. Das haben wir getan. Gebäude und Umgebung sind fertig gestellt. Jetzt aber kommt das Entscheidende: Diese Innen- und Aussenräume müssen belebt und be-seelt werden. Fröhliches, lebendiges und lernfreudiges Leben soll sich hier ausbreiten. Erst dann sind wir wirklich am Ziel, wenn die Mensa Löwenscheune und die Umgebung zum Ort des Verweilens und echter Begegnung geworden sind.

An der Kantonsschule Wettingen besteht die schöne Tradition, dass die Schülerinnen und Schüler nicht nur wie an anderen kantonalen Schulen die Möglichkeit haben, in einer Mensa ein vollwertiges Menü einzunehmen, sondern dass auch auf den sozialen Aspekt Wert gelegt wird. Wie zu den Internatszeiten des Seminars Wettingen werden beim Familientisch-System die Mahlzeiten gemeinsam eingenommen, es wird geplaudert, gelacht und mancher Ballast abgeworfen. Wer sich Zeit nimmt, in Gesellschaft seine Mahlzeiten einzunehmen, achtet eher auf eine ausgewogene, mit Liebe zubereitete Ernährung und ist danach wieder bereit, um die geforderten schulischen Leistungen zu bringen. Der schnelle Energieriegel, über die Hausaufgaben gebeugt eingenommen, soll nicht zur Regel werden.

Nun steht die Infrastruktur zur Verfügung, damit die Mittagspause in Zukunft wieder für alle Schülerinnen und Schüler der Kantonsschule Wettingen zu einer Erholungs- und Auftankpause werden kann. Ich freue mich, dass die Zeit der Übergangs- und Notlösungen vorbei ist und in der Löwenscheune zeitgemässe Räumlichkeiten für die Verpflegung einer stark gewachsenen Schülerschaft zur Verfügung stehen.

Zu Recht hat die Schulleitung eine Betriebsform gewählt, mit welcher die bewährten Traditionen weitergeführt werden können. Die Mensa soll als Genossenschaft geführt und die Kostenrechnung so gestaltet werden, dass die Mensa selbsttragend sein wird. Der Kanton wird dann, wie dies bei den übrigen Mittelschulmensen üblich ist, nur noch die Kosten für Miete, Energie und teilweise den Unterhalt übernehmen. Die Kantonsschule Wettingen erhält mit dieser Organisation im Bereich des Mensabetriebs den Handlungsspielraum, der einer teilautonomen Institution zusteht und Rücksichten auf lokale Gegebenheiten und Bedürfnisse erlaubt.

Ich freue mich auch, dass die Löwenscheune, eine zuletzt leer stehende kantonale Liegenschaft an bester Lage, auf diese Weise optimal genutzt werden kann. Die neue Mensa wird ein neues Zentrum der Schule bilden und die Räumlichkeiten in der alten Spinnerei mit denjenigen im historischen Kloster verbinden. Dank der guten Erschliessung und dem vorhandenen Angebot an Parkplatz kann die Mensa auch durch Dritte genutzt werden. Dieser Option wurde auch bei der Gestaltung der neuen Räume Rechnung getragen.





Die Schülerverpflegung in den Mauern des Klosters Wettingen hat ihre Wurzeln im Internat des ehemaligen Lehrerseminars. Aus dieser Zeit stammt der familiäre Plattenservice mit Gemüse aus der Klostergärtnerei. Auch der Most- oder Teekrug auf dem Tisch gehört zum Markenzeichen dieses Mensasystems. Innerhalb der Schulkultur hat die Mensa seit langem einen hohen Stellenwert. Für Eltern, Schülerinnen und Schüler ist sie nicht zuletzt mitentscheidend für die Wahl der Schule. Mit dem raschen Anstieg der Schülerzahlen verschlechterten sich die Platzverhältnisse rasch. Die Schülerzahl stieg von 1989 bis 1998 von 291 Schülerinnen und Schülern in 17 Abteilungen auf 867 in 37 Abteilungen. Heute besuchen rund 1000 Schülerinnen und Schüler in 42 Abteilungen das Gymnasium und die Fachmittelschule.

Dem zunehmenden Raumbedarf konnte mit Zumietungen in der alten Spinnerei und durch die Umnutzung bestehender Räume im Kloster begegnet werden. Im Mensabereich blieb trotz grösstmöglicher Straffung im Betrieb (Einnahme des Mittagessens im 4-Schicht-Betrieb à je 20 Minuten) eine Infrastrukturlücke. Im Brudersaal wurde eine behelfsmässige Cafeteria eingerichtet, im Parlatorium eine Speisesaal-Dependance. Diese Situation war für alle Beteiligten nicht erfreulich und der gute Ruf der Wettinger Mensa begann zu leiden.

Es bestand dringender Handlungsbedarf. Darum wurden andere Bauprojekte zurückgestellt und die Planung einer neuen Mensa vorangetrieben. Im Jahre 2002 gewannen die Bieler Architekten :mlzd den Architekturwettbewerb mit einem Entwurf, der eine Umnutzung der Löwenscheune an der Klosterstrasse vorsah.

In dieser Planungszeit stellte sich auch die Frage wie denn die neue Mensa zu betreiben sei, weil das Departement Bildung, Kultur und Sport (BKS) den Betrieb einer Mensa nicht mehr zu den Kernaufgaben einer kantonalen Schule zählt. Da die Mensa in der Schulkultur eine wichtige Rolle spielt und man den Betrieb deshalb nicht an einen externen Caterer abgeben wollte, hat die Schulleitung das bisherige Betriebskonzept geprüft und sich entschlossen, weiterhin am Familientischsystem festzuhalten. Gefragt war nun eine neue, innovative Lösung für die Trägerschaft.

Nach umfassenden Analysen schlug die Schulleitung dem BKS vor, dass die Kantonsschule Wettingen einen eigenen Gastrobetrieb gründet und die Mensa in Zukunft privatrechtlich in Form einer Genossenschaft führt. Mit einem Businessplan konnte gezeigt werden, dass die Kostenrechnung so gestaltet werden kann, dass die Mensa selbst tragend ist. Für diese hoffentlich zukunftssträchtige Lösung erhielten wir vom Departement grünes Licht. Im Juni 2005 wurde die «Genossenschaft Mensa Kanti Wettingen» gegründet. In der Verwaltung sind Schulleitung, Lehrpersonen, Vertreter der Schülerschaft und der Eltern vertreten. Diese Lösung erlaubt es, die Tätigkeiten auf betrieblicher Ebene, d.h. der Mensaführung, zielgerichtet und flexibel auf die Bedürfnisse der Schüler und Schülerinnen und des Umfeldes auszurichten. Ferner konnte dem bisherigen Personal der Arbeitsplatz gesichert werden.

Ausserhalb der schulischen Betriebszeiten sind sowohl die Mensa mit dem prächtigen Dachgebälk als auch die Cafeteria mit den grossen Rundbogentoren für eine Nutzung durch Dritte bestens geeignet. Ziel der Genossenschaft und Aufgabe des Betriebsleiters ist es, in den prächtigen Räumen der Löwenscheune ein Gastronomieangebot für Private anzubieten. Mit dieser zusätzlichen Nutzung wollen wir sicherstellen, dass wir für unsere Schülerinnen und Schüler weiterhin eine gesunde und preiswerte Verpflegungsmöglichkeit anbieten können, auch wenn der Betrieb in Zukunft auf die Subventionen des Staates verzichten muss.

Mit der Mensa erhält die Kantonsschule Wettingen mit ihren auf der ganzen Halbinsel verstreuten Schulgebäuden ein neues Zentrum. Die Löwenscheune wird, so hoffe ich, zum Ort wo Begegnungen möglich sind, wo verweilt, gearbeitet und «aufgetankt» werden kann.

Allen, die zum Gelingen dieses innovativen Projektes beigetragen haben, danke ich von Herzen, verbunden mit dem Wunsch, dass viele Schülergenerationen in Wettingen erleben dürfen, dass eine zweckmässige Infrastruktur in einem altherwürdigen Gebäude einen bedeutungsvollen Beitrag für das Wohlbefinden aller bei uns ein und ausgehenden Menschen leistet, was sich durchaus auch auf die Lern- und Leistungsbereitschaft auswirken möge.

10 Markus Sigrist  
Denkmalpfleger

→ Vogelschau-Vedute von Joh. Franz Strickler um 1710  
↳ Südansicht um 1897

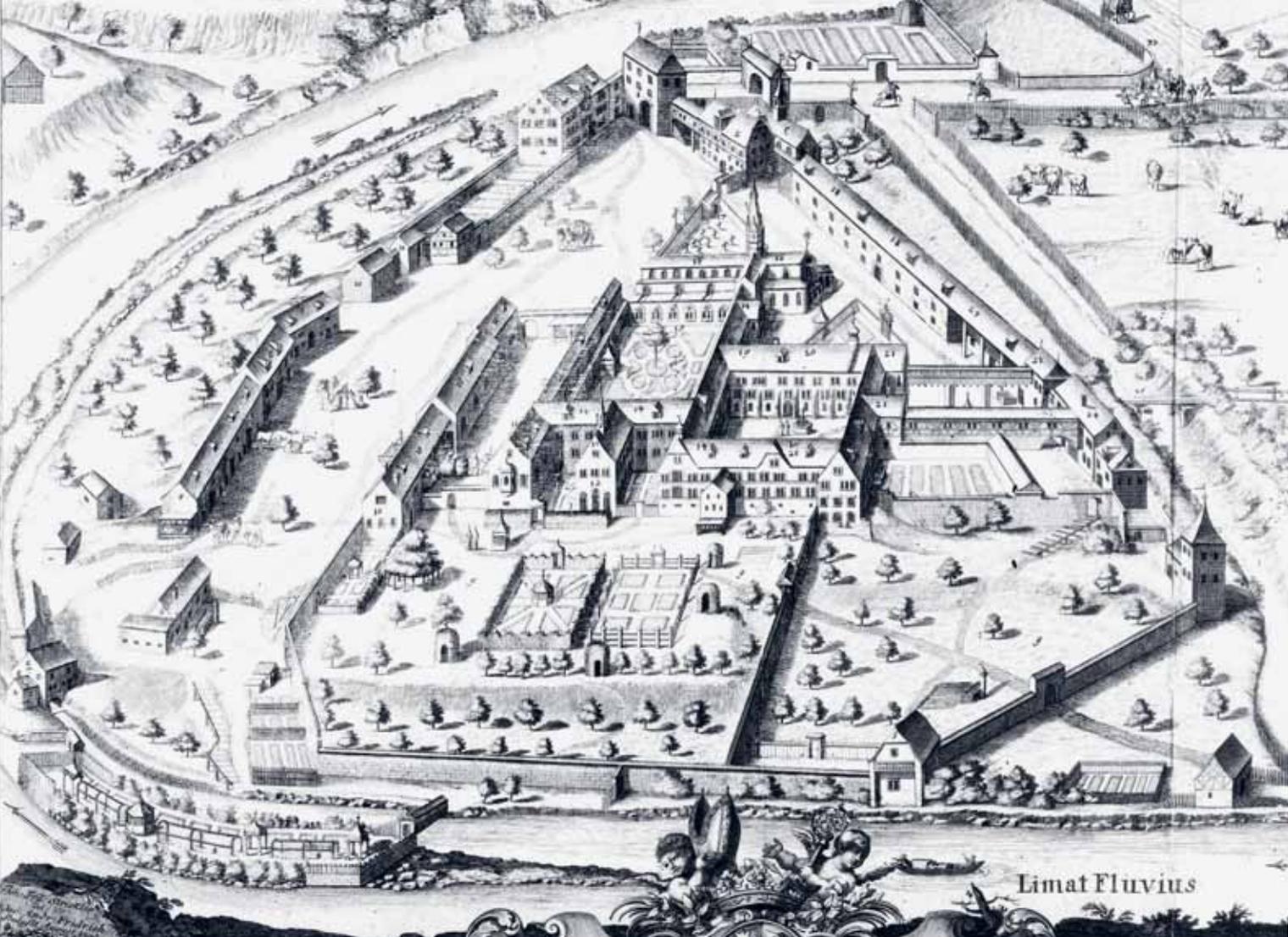
Die sogenannte Löwenscheune, 1836 als grosse Klosterscheune auf dem westlichen Wirtschaftshof des Klosters errichtet, ist stattlicher Zeuge der Wirtschaftskraft der ehemaligen zisterziensischen Klosteranlage. Der Ökonomiebau, in klassizistischer Architektursprache gehalten, gehört von seiner Grösse und Gestalt her zu den besonders bemerkenswerten Bauten landwirtschaftlichen Ursprungs im Kanton. Die Stallscheune wurde seit der Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung aber nur noch behelfsmässig als Lagerraum und Fahrradabstellplatz genutzt. Mit dem erfolgtem Umbau und der Erweiterung zur Mensa hat die verbliebene Ökonomiebauhälfte eine dem Bau angemessene neue Zweckbestimmung gefunden, die Kantonsschule mit der Umnutzung zwei, bisher fehlende attraktive Grossräume erhalten, die polyvalent auch ausserschulisch nutzbar sind. Sie liegen ideal zwischen den Schulräumen in den alten Klosterbauten und denjenigen in der Spinnerei. Der ehemals den landwirtschaftlichen Werkhofbereich prägende Bau setzt mit seinem neuen Betriebsgebäudeanbau wie schon damals zu seiner Bauzeit wiederum ein von seiner Architektur her bemerkenswertes Zeichen. Räumlich steht er in Wechselbeziehung mit den 1991 längs der Klostermauer errichteten sogenannten Westschöpfen und dem als nächstes Objekt zu renovierenden sogenannten Karrenstallgebäude von 1662, dem heute ältesten Bau im ehemals landwirtschaftlichen Werkhof des Klosters.

Die grosse Klosterscheune liess Abt Alberich Denzler 1836 errichten. Sein Wappenrelief schmückt die Längsseite des Baus. Der mächtige durch eine Brandmauer quer zum First in zwei Hälften geteilte in klassizistischen Formen gehaltene verputzter Mauerbau unter Satteldach wies auf Platzniveau Stallungen und je Haushälfte drei Tennsdurchfahrten mit Rundbogentoren sowie giebelseitig beidseits je einer Hocheinfahrtsrampe mit Rundbogenfenster und grossem Tor zur Heubühne auf. Wohl aus Brandschutzgründen bestand keine Durchfahrt von Hocheinfahrt zu Hocheinfahrt. Die mächtige Doppelscheune war schon von ihrer Grösse her beeindruckender Ersatz für die zuvor längs der Hangkante stehende Zeile von Stall- und Scheunenbauten, wie sie Matthäus Merian d.Ä. auf seinem Vogelschaubild um 1623 und Joh. Heinrich Murer noch detailreicher auf

seiner Zeichnung um 1635 sowie Joh. Franz Strickler um 1710 mehr von Südosten gesehen, darstellten. Diese Gebäudezeile, welche den westlichen Wirtschaftshof begrenzte, war 1835 einer Brandstiftung zum Opfer gefallen. Von ihr hat sich bis heute nur das damals etwas abgesetzt stehende sogenannte Karrenstallgebäude erhalten, dessen Dachstuhl mit 1662 datiert werden konnte. Letzte Reste dieser Wirtschaftsbauten finden sich im Boden hinter der heutigen Löwenscheune. Abt Alberich Denzler liess auch den grossen Rechteckbrunnen mit breitseitig platziertem Stock auf der gegenüberliegenden Strassenseite aufstellen. Er diente nicht nur als Viehtränke sondern war auch Löschwasserreservoir.

Das Zisterzienserkloster entwickelte sich von seiner Stiftung im Jahre 1227 über die Jahrhunderte hinweg durch Vergabungen und tatkräftigen Kauf und Tausch zu einem kleinen geschlossenen Territorialstaat im Limmattal zwischen Zürich und Baden mit weiterem Besitz weit über dieses Kerngebiet hinaus. Die Grosse Stallscheune war gewissermassen das letzte bauliche Manifest der Wirtschaftskraft des Klosters in schwieriger Zeit kurz vor dessen Aufhebung 1841. In den folgenden Jahren wurden etliche Bauten, die für das Lehrerseminar und Schülerinternat als nicht nötig angesehen wurden, abgebrochen oder an Private verkauft, so auch die grosse Stallscheune. Grossrat Bernhard Würsch und sein Bruder erwarben sie und erhielten 1875 die Bewilligung zum Betrieb einer Speisewirtschaft, welche sie aber nicht nutzten. Der Westteil der Stallscheune erhielt sein heutiges Aussehen 1907, als 15 Wohnungen gruppiert um zwei innere Lichthöfe und im Erdgeschoss die Wirtschaft «Zum Löwen» eingebaut wurde, die insbesondere als Verpflegungsort der in der Spinnerei Arbeitenden gedacht war. An den Radabweisersteinen auf der Rückseite dieses Hausteils sind die Masse der ehemaligen Scheunentore, die ehemalige landwirtschaftliche Nutzung des Hauses weiterhin ablesbar.

Einerseits um einen weiteren Teil der Umgebung des Klosterareals zu erhalten und vor unerwünschten Veränderungen zu schützen andererseits den Scheunenbau in die Planung der damals hier vorgesehenen Diplommittelschule und der fehlenden naturwissenschaftlichen Schulräume einzubeziehen kaufte der Kanton 1984 den Scheunenteil, 1991 auch den zu Wohnzwecken ausgebauten Teil des imposanten ehemaligen Ökonomiebaus zurück und liess letzteren 2001 mit bescheidenem Aufwand sanieren. Absicht des Wohnhauskaufs war zudem



günstigen Wohnraum zu erhalten und diesen Studierenden aus dem Aargau an den Zürcher Hochschulen und der Fachhochschule anbieten zu können. Das Wiesland auf der Ostseite der Scheune wurde zum willkommenen Installationsplatz der in Etappen vor allem in den 1990er Jahren durchgeführten Restaurierung von Kirche und Klosterbauten.

Die Löwenscheune, auf halbem Weg zwischen den Schulräumen in den Klosterbauten und den neu angemieteten im 1857/58 errichteten Hauptbau der Spinnerei gelegen, macht diese wie schon die Westschöpfe attraktiv für gemeinschaftliche Nutzungen der Schule. Es war daher nahe liegend und versprach auch räumlich attraktiv zu werden, die im Ostflügel der Klosterbauten betrieblich und baulich unbefriedigend untergebrachte und zu kleine Mensa in die Löwenscheune zu verlegen, zumal sich deren Baustruktur für Grossraumnutzungen eignet. Die Nettogrundfläche von rund 360 m<sup>2</sup> reichte aber für den Raumbedarf einer Mensa mit Verpflegungsraum (Cafeteria) und den dazu nötigen Betriebsräumen nicht. Ein Anbau beträchtlicher Grösse liess sich somit nicht vermeiden.

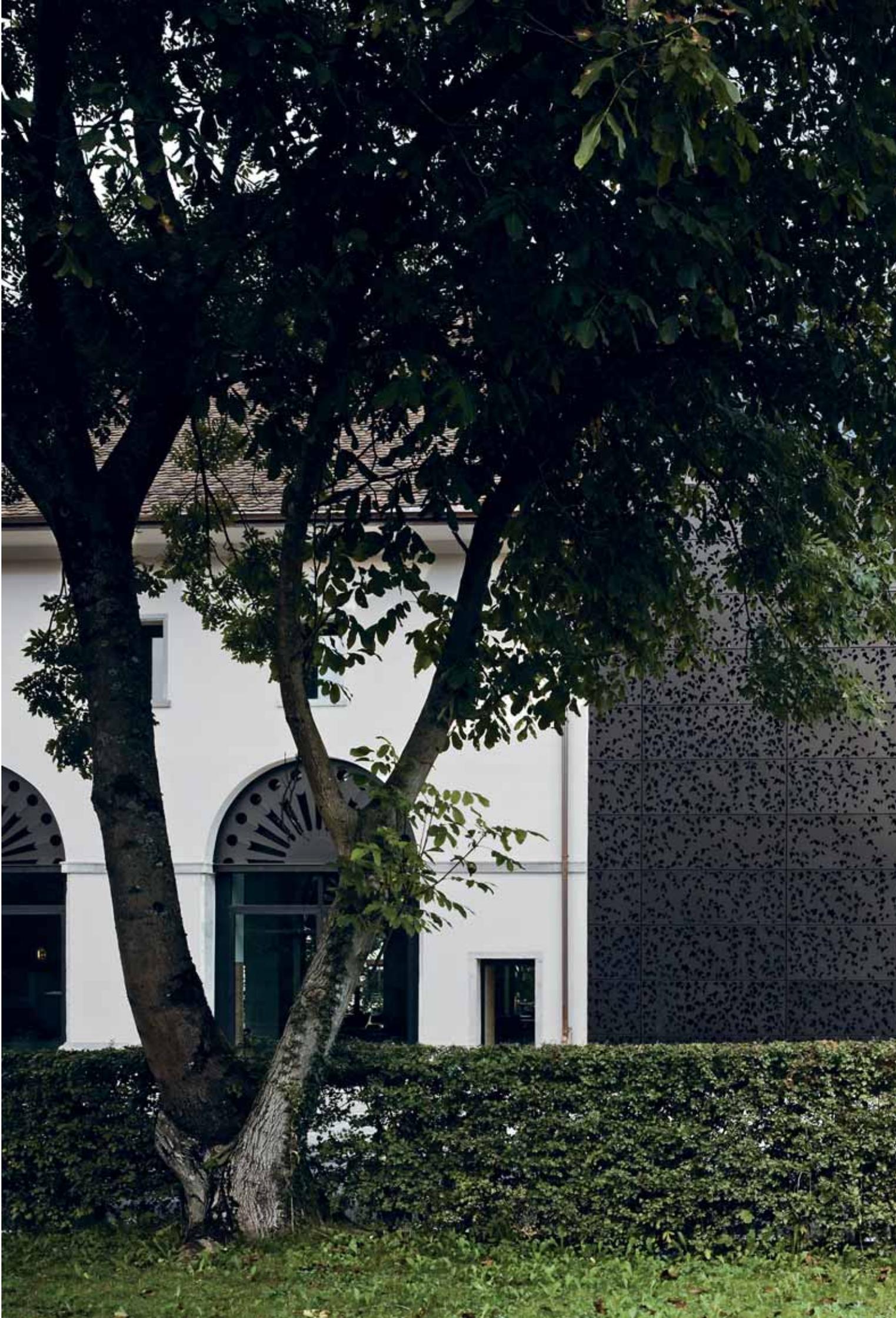
Ein Architekturwettbewerb sollte das bestmögliche An- und Umbauprojekt bringen. Die Präqualifikation für die Umnutzung und Ergänzung des Schutzobjekts Löwenscheune zu einer Mensa mit Cafeteria wurde 2002 ausgeschrieben. Von den Projekten der sechs für den mehrstufigen Studienauftrag ausgewählten Architekturbüros erfüllte dasjenige des Architekturbüros :mlzd aus Biel die Anforderungen am überzeugendsten. Das Projekt, welches den Altbau von Betriebsräumen frei hält und diese in einem das Altbauvolumen fortsetzenden Anbau konzentriert, zeichnet sich durch das architektonisch und betrieblich einfache Konzept, bauliche Kompaktheit, kurze, klare Betriebsabläufe und relativ wenig bauliche Eingriffe ins Schutzobjekt Löwenscheune aus. Der beeindruckende Dachstuhl bleibt im Mensabereich in seiner ganzen Grösse weiterhin ansprechend und stimmungsvoll erlebbar. Das an den Altbau unter gleicher First anzubauende Betriebsgebäude dominiert, aber ein Umnutzen und additives Aneinanderfügen von Bauten entspricht sowohl der vorhandenen Gebäudestruktur mit bereits zu Wohnzwecken umgebautem Südteil der ehemaligen Scheune als auch der Bautradition im Quartier mit seinen Zeilenbauten.

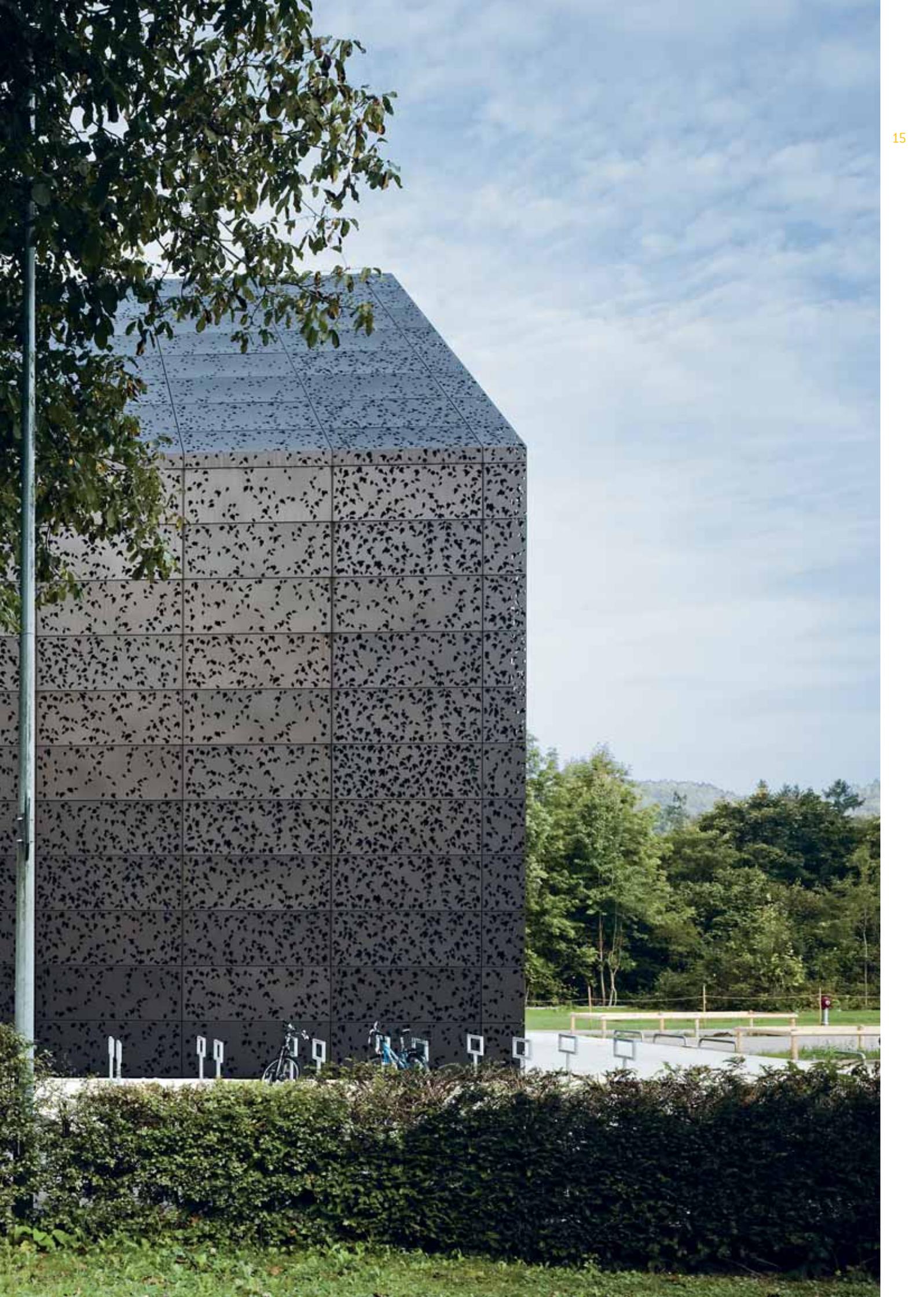
Der etwas gewagten Kombination von alt und neu, bei der letztere aber nicht übermässig dominiert, und die ausserhalb des eigentlichen Klosters in dessen ehemaligem Wirtschaftshofbereich einen Akzent setzt, kann auch aus denkmalpflegerischer Sicht zugestimmt werden. Die Fassadierung des neuen Kopfbaus mit künstlerisch gestalteten durchbrochenen dunklen Metallplatten ergibt eine teiltransparente Hüllzone von gewisser Raffinesse. Das Neubauvolumen wirkt kristallhaft und nicht zuletzt wegen der nicht direkt sichtbaren Fenster geschlossen und sich unterordnend. Vorteile des Entwurfes mit Anbau eines mehrgeschossigen Betriebsgebäudes über mehrere Geschosse sind unabhängig nutzbare und gut erschlossene Innenräume der Scheune, die von Betriebseinrichtungen weitgehend frei bleiben. Die Geschosse des unter gleichem First neu dazu gefügten Betriebsgebäudes und die Scheunentorbogen bestimmen die Lage der auf vier mächtigen Pfeilern quasi selbsttragend ruhenden Cafeteriadecke bzw. des Mensabodens.

Zwingend zu erhalten waren der Dachstuhl, die Umfassungsmauern mit ihren Stalltüren- und Scheunentoröffnungen sowie bei letzteren auch die Torbogenbrettverkleidungen in Radform von Pfauenfedern, ebenso der gebäudenahen Natursteinplattenbelag und die Kopfsteinpflasterung im unmittelbaren Scheunenvorfeld. Ein Parkhausbau ausserhalb der Klosteranlage ist nicht in Sicht. Der Freiraum im Vorfeld des Karrenstallgebäudes bleibt daher vorerst begrenzter und durch Bäume und Unterpflanzungen in seiner Wirkung gemilderter Parkplatz.

Die Löwenscheune ist auch nach den baulichen Eingriffen weiterhin ein repräsentativer, wichtiger und anschaulicher Zeuge der Wirtschaftsgeschichte des Klosters. Die Unterschutzstellung des benachbarten Karrenstallgebäudes sichert nun auch den einzigen erhaltenen Ökonomiebau am Westhof des Klosters aus der Zeit vor dem Brand von 1835. Mit Löwenscheune und Karrenstall bleiben somit für das Verständnis der Klosteranlage wichtige bauliche Objekte aus verschiedenen Bauepochen und auch ergänzt durch Bauliches aus unserer Zeit der interessierten Nachwelt erhalten.







16 Pat Tanner

:mlzd, Biel

Aus einem nicht anonymen Konkurrenzverfahren von sechs Architekturbüros gingen wir im Jahre 2002 als Sieger hervor.

Die alte Mensa der Kantonsschule Wettingen war aufgrund ständig steigender Schülerzahlen viel zu klein und die räumlichen Verhältnisse waren immer prekärer geworden. Als neuer Mensastandort wurde die zentral zwischen dem Kloster und der ehemaligen Spinnerei gelegene Löwenscheune erwählt.

Diese sollte mit grossem Respekt vor der denkmalgeschützten Substanz umgebaut und erweitert werden. Ausschlaggebende Beurteilungskriterien im Wettbewerb waren nebst der klaren Ausformulierung des Erweiterungsbaues, der konzeptionelle Ansatz einer Aneinanderreihung der verschiedenen Nutzungszonen und das Vereinen von Bestehendem und Neuem in einer Symbiose, was als Aufwertung der Scheune beurteilt wurde.

## IDEE/KONZEPT

Die Löwenscheune wird, entsprechend der vorhandenen Zeilentypologie, nordseitig durch ein Neubauvolumen verlängert und geht auf den Massstab des umliegenden Kontextes ein.

Mit der Architektur des Neubaus soll die zukünftige Bedeutung der Löwenscheune als Begegnungsort innerhalb des Schulareals nach aussen deutlich gemacht. Im Kontrast zur Abstraktion des Volumens steht die Ornamentik der perforierten Metallverkleidung, die auf die reiche Gestaltwelt des Klosters Bezug nimmt.

Durch die Einfügung einer statisch autonomen Betondecke wird das Volumen der Löwenscheune horizontal unterteilt und erhält so im Erdgeschoss eine Cafeteria mit 130 Sitzplätzen, im Obergeschoss befindet sich die Mensa mit 220 Sitzplätzen. So können die Cafeteria und die Mensa über Synergien voneinander profitieren und trotzdem unabhängig voneinander genutzt werden. Bei geschlossenen Veranstaltungen im Mensaraum ist es möglich den Betrieb der Cafeteria trotzdem aufrecht zu erhalten. Beide Bereiche werden über eine seitliche Erschliessungsschicht mit einer grosszügigen Treppe verbunden.

Der nordseitig der Löwenscheune direkt anschliessende Neubau gliedert sich gleichfalls in zwei nutzungsverschiedene Gebäudeschichten. Zur Löwenscheune hin befinden sich, über die ganze Gebäudebreite erstreckend, die Essensausgaben. Nördlich davon liegt die Schicht der weiteren Infrastruktur wie Anlieferung, Lager, Küche, Garderoben für die Mensamitarbeiter, Sanitärnutzungen sowie das Nottreppenhaus. Ein, in diesem Bereich angeordneter Lift, dient einerseits als behindertengerechte Erschliessung aller Geschosse wie auch als vertikale Verbindung der Lagerflächen. Im 3. Obergeschoss ist die Haustechnikzentrale organisiert.

Das architektonische Konzept besticht durch die klare Gliederung aller Bauteile in Raumschichten. Die Löwenscheune bleibt so in Ihrer Volumetrie und ihrem Erscheinungsbild erhalten, wird aber gleichwohl aufgewertet und neu interpretiert.

### MATERIALISIERUNG

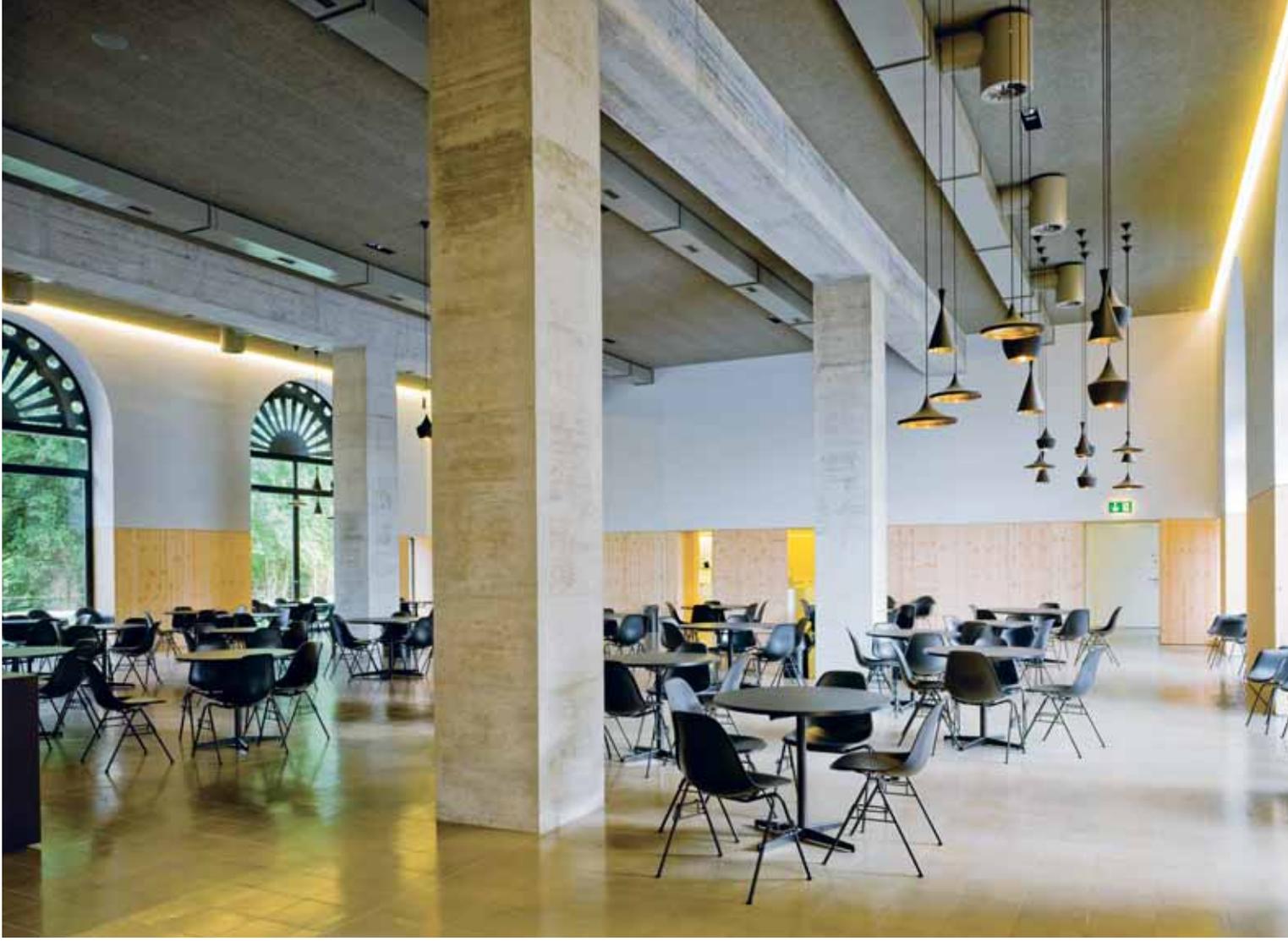
Auf die klassizistische Löwenscheune mit ihrem grosszügigen Innenraum und prächtigen Dachstuhl wird sehr respektvoll und sensibel eingegangen. Die flächig wirkenden Längsfassaden werden von Aussen sanft saniert und in ihrer ursprünglichen Erscheinung belassen. Die Öffnungen der nordseitigen Giebelfassade werden weitestgehend belassen und bilden in Zukunft den Übergang zu den Ausgabeschichten im Neubau. Die Innenraumvolumetrie der Löwenscheune wird lediglich horizontal unterteilt. Die Cafeteria definiert sich durch eine innere Verkleidung in Form eines Brusttäfers und über den Aussenraumbezug durch die Rundbogentore mit den aufgesetzten «Pfauenrädern». Durch die Dämmung des Bruchsteinmauerwerkes in diesem Bereich kann der verlangte Minergiestandard erreicht werden.

Im Mensaraum entsteht durch die sichtbaren Konstruktionen von Bruchsteinmauerwerk und Dachstuhl eine Atmosphäre von grösserer Intimität. Der innenräumliche Charakter der alten Löwenscheune ist hier besonders präsent. Eine schwarze Möblierung in der Cafeteria und eine weisse Möblierung in der Mensa unterstützen den innenräumlichen Kontrast der beiden Nutzungen zusätzlich. Die vollständig in weiss gehaltenen Ausgabeschichten bilden einen dritten Kontrastpunkt.

### FASSADE

Die vorgehängte, neue Fassade aus gestanzten, anodisierten Metallplatten läuft über den Dachbereich und die Fensterflächen hinweg und unterstützt damit die Abstraktion des Volumens. Mit Hilfe dieser formalen Reduktion auf seine Grundform, als auch durch die dunkle Fassadenoberfläche, nimmt sich der Neubau gegenüber dem Bestand vornehm zurück.

Metall, als wertvoller Rohstoff des Mittelalters, sowie die ausgestanzten Ornamente in Form von Blüten- und Blattformen nehmen Bezüge zur historischen Klosteranlage und deren Umgebung auf. Die Fassadenornamentik wird in den Fensterbereichen über Schatten auf die unterschiedlichen Innenraumbooberflächen projiziert. Die Ornamentik wird somit auch zum Bestandteil der Innenräume.







Susann Wintsch  
Kunsthistorikerin

← «Ornament» (Detail), 2008, Künstler: Roland Herzog 21

Die perforierte Aluminiumfassade «Ornament» vollendet das neu gebaute Volumen der Löwenscheune, die zur Mensa der Kantonsschule auf der Klosterhalbinsel Wettingen umgebaut wurde. Als transparente, dunkelbraune «Haut» hängt sie nun mit einem kleinen Abstand vor den dunkel gefassten Aussenmauern. Die künstlerische Arbeit ist das Ergebnis eines Kunst-am-Bau-Projekts, das die Kommission für Kunst im öffentlichen Raum des Kantons Aargau in Zusammenarbeit mit dem Architekturbüro :mlzd und dem Kanton Aargau als Bauherrin begleitet hat. Die Realisierung des Kunstwerks war technisch und im Rahmen der vorgegebenen Finanzierung nicht einfach und hat verschiedene Anläufe beansprucht.

Für die Perforierung hat der Künstler Roland Herzog (\*1967) an eine Kletterpflanze gedacht, die sich um den ganzen Hausteil, inklusive Dach, rankt. In rund 400 Aluplatten sind Löcher gestanzt, die gezackte Blattformen, Stile und Blüten der Gemeinen Waldrebe, auch Clematis genannt, wiedergeben, in dichten bis ruhigeren Formationen. Zahllose Zeichenstunden hat er vor dem Computer verbracht: Es ging darum, Variationen und Repetitionen des Grundmuster zu schaffen, die Mithilfe eines speziell entwickelten Werkzeugs von sechs unterschiedlichen Stanzformen komponiert wurden; aber auch darum, ein sensibles Verhältnis zwischen Regel und Zufälligkeit, Ordnung und Unordnung zu finden. Denn das Blattornament erinnert an die pflanzlichen Muster in Kirchen, bezieht sich aber vor allem auf die denkmalgeschützte Umgebung der Mensa, den Klostergarten als hortus conclusus. Dort wurden und werden Pflanzen nach Plan angelegt, die zugleich eine paradiesische Atmosphäre für den kontemplativen Rückzug schaffen. Diese ambivalente Struktur widerspiegelt das wilde Motiv der Clematis, weil es ohne Geometrie in ein strenges, industrielles Material gesetzt worden ist. Aber auch Wetter und Tageszeit wirken an dieser Zweideutigkeit. An nebligen Wintertagen etwa oder abends dringt Kunstlicht durch Fenster und Türen und lässt die Perforierung von innen schimmern. Tagsüber wiederum ist es das Sonnenlicht, das blattförmige Schatten auf die dunkle Fassadenfolie wirft, sodass man meinen könnte, diese löse sich in endloses Blattgewirr auf. Auch dringen die Schatten in die Innenräume und bemustern Wände und Böden.

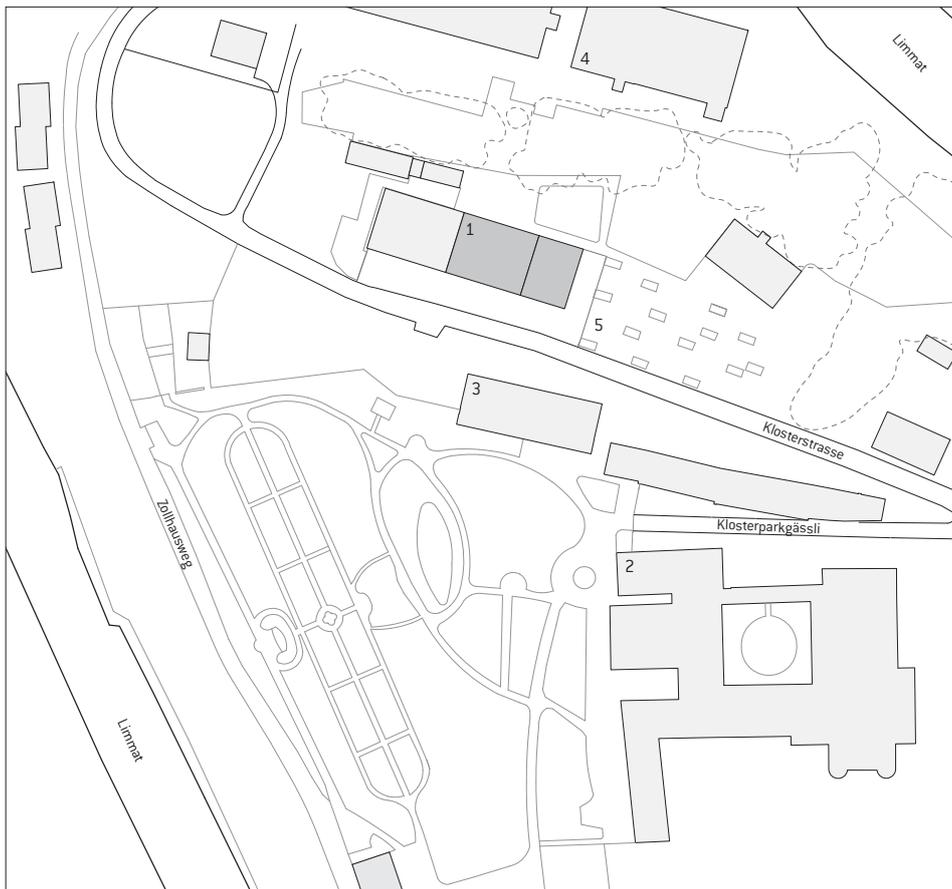
Roland Herzog ist 1967 in Schwyz geboren, wuchs im Aargau auf, wo er die Schulen in Frick und Aarau besuchte. Seine Studien in Bildender Kunst erwarb er in Bern, New York und Zürich. Als Stipendiat lebte er im Jahr 2000 am «Istituto svizzero di Roma». Das Kuratorium des Kanton Aargau sprach im 2002 einen Beitrag an das künstlerische Schaffen zu. An der ETH Zürich schloss er 2005 ein Nachdiplomstudium in Landschaftsarchitektur ab.

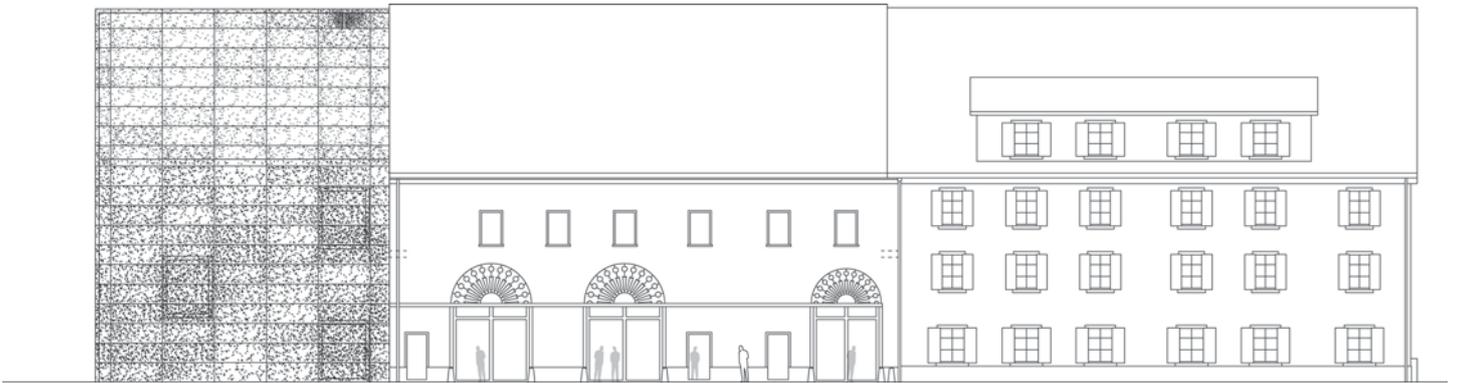
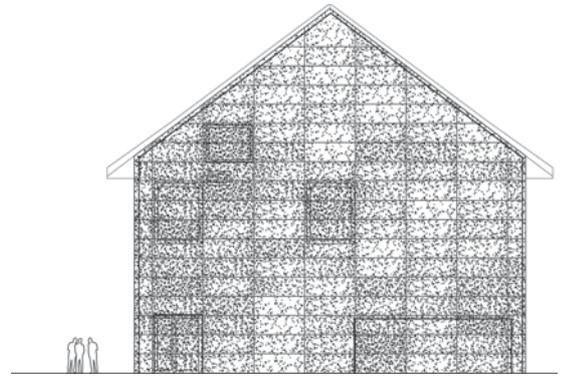
Zu seinen wichtigsten Arbeiten gehören eine Einzelausstellung im Kunsthaus Glarus (1998); die Skulptur «Fingerregen» ist seit 2004 im Spitalpark von Zollikerberg aufgestellt und wurde für die Schweizer Kirchen an der Expo.02 entwickelt; weitere Brunnen stehen bei der Katholischen Kirche in Murten (2006) und im Ruhegarten der Rehaclinic Bad Zurzach (2008).

Roland Herzog entwickelt Kunstwerke für den öffentlichen Raum, die einen stillen Dialog mit der unmittelbaren Umgebung aufnehmen und interessiert sich für Phänomene, die dem direkten Blick verborgen bleiben. In der Arbeit «Ornament» lässt er Spuren der Vergangenheit in Schatten wieder aufleben.

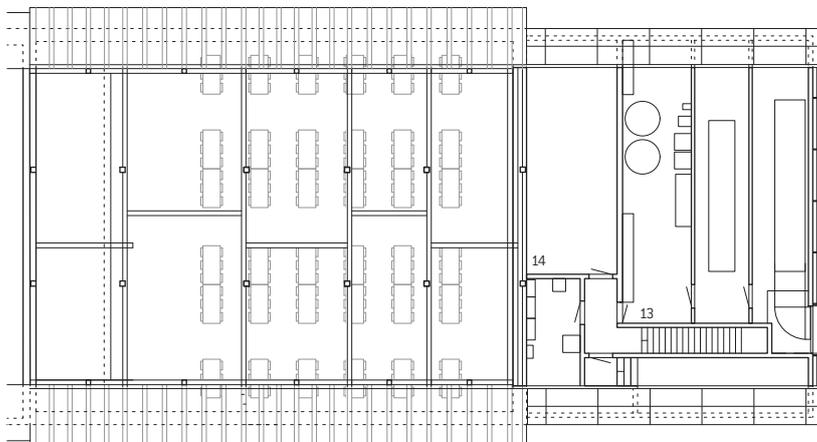
↓ Situation

- 1 Mensa
- 2 Kloster
- 3 Westschöpfe
- 4 Alte Spinnerei
- 5 Parkplatz

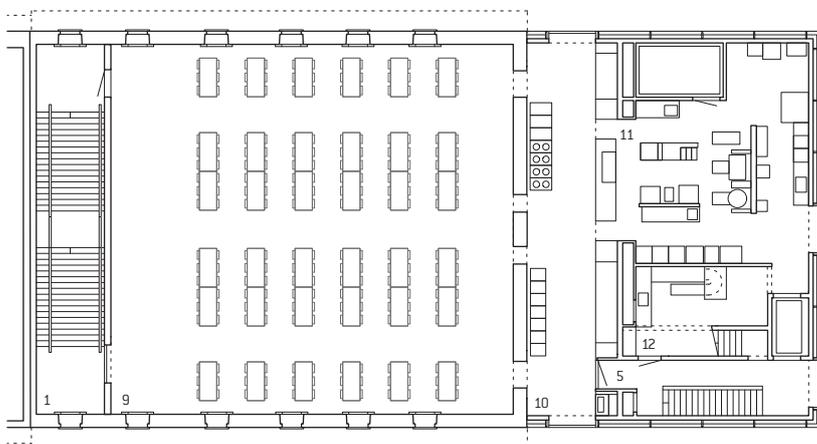




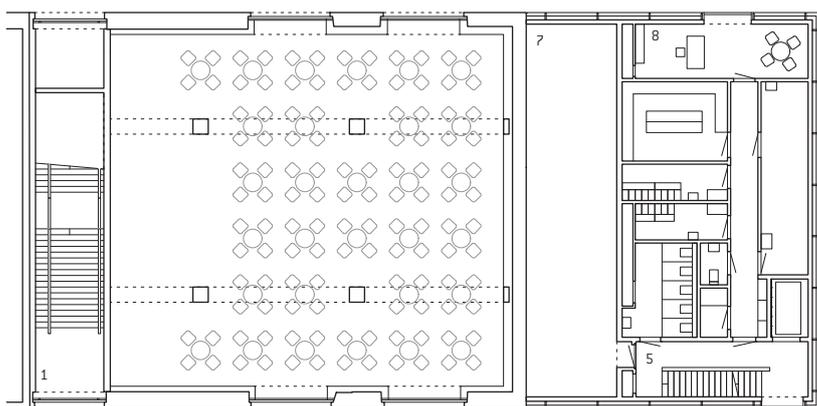
Grundriss 3 OG  
 Grundriss 2 OG  
 Grundriss 1 OG  
 ↓ Grundriss EG



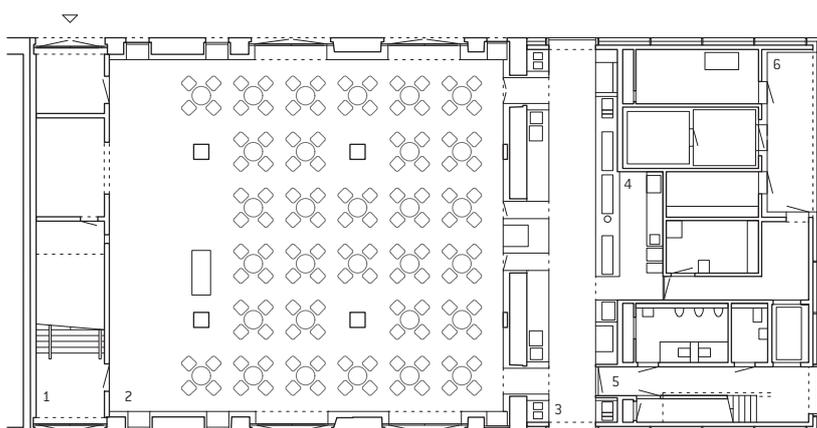
13 Technik  
 14 Archiv



9 Mensa  
 10 Ausgabe Mensa  
 11 Küche  
 12 Geschirrwaschen



7 Lager  
 8 Büro Betrieb



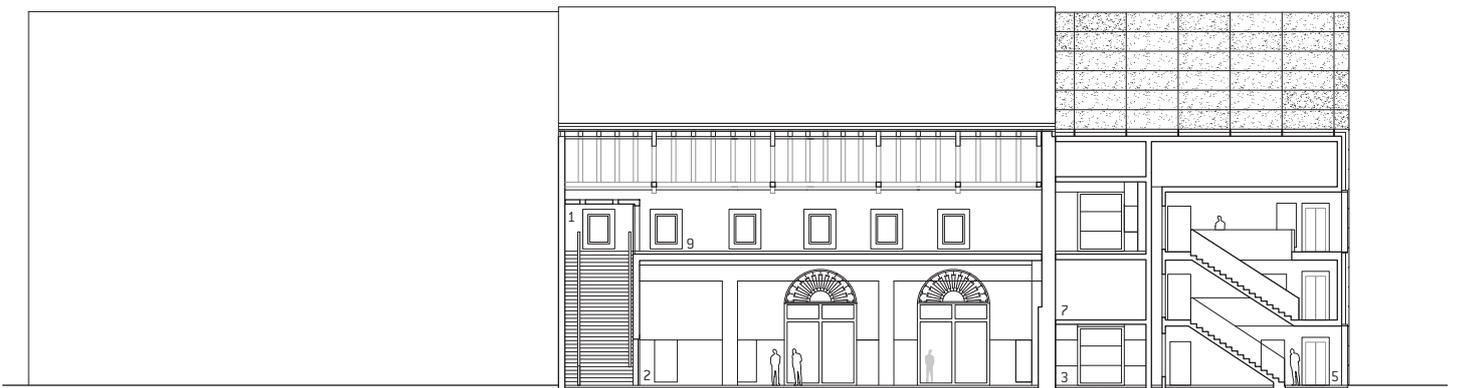
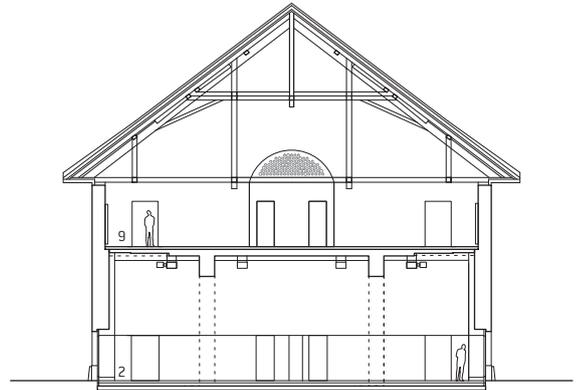
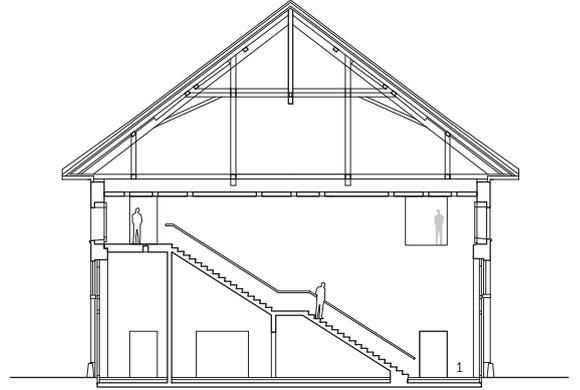
1 Haupteintrittsstreppe  
 2 Cafeteria  
 3 Ausgabe Cafeteria  
 4 Rückbuffet  
 5 Nottreppenhaus  
 6 Anlieferung

Querschnitt A 25

Querschnitt B

Querschnitt C

↓ Längsschnitt



Leiter Architektur + Entwicklung, Immobilien Aargau

Gibt es einen Garanten für gute Architektur, welche die hochgesteckten Anforderungen unserer Zeit erfüllen? Eine Frage, die sich jeder seiner kulturellen Verantwortung bewusste Bauherr stellt. Eine Frage aber auch, die nicht einfach per se beantwortet werden kann. Vielmehr ist es das nahtlose aneinanderreihen von einzelnen Schritten, von präzisen Massnahmen und Entscheidungen, die zum Ziel führen. Ein Ziel, das sich jeder Bauherr selber definieren kann, ein Ziel, das auch ein optimiertes Handeln aufgrund der gesprochenen finanziellen Ressourcen voraussetzt. Die Immobilien Aargau dankt an dieser Stelle dem Grossen Rat für das Vertrauen in unsere Arbeit und die Kreditgenehmigung im Oktober 2005, damit dieses Projekt umgesetzt werden konnte.

Die Basis zu diesem einzigartigen Projekt liegt im strategischen Entscheid, in der 1984 vom Kanton erworbenen Löwenscheune die neue Mensa und Cafeteria der Kantonsschule einzurichten. Die gesunde Ernährung der Schülerinnen und Schüler der stetig gewachsenen Kantonsschule soll wieder gewährleistet werden können. Die Löwenscheune, zwischen den Schulräumlichkeiten in der alten Spinnerei an der Limmat und dem historischen Klosterbezirk liegend, wird dadurch als neuer Versammlungs- und – zusammen mit den Westschöpfen auch – Unterrichtsort, eine zentrale Bedeutung auf der Klosterhalbinsel erhalten. Am richtigen Ort dem passenden Gebäude ein kohärentes Nutzungskonzept zuzuführen war unser Grundsatz.

Dazu braucht es «nur» noch die Architekten, welche mit dieser Vorgabe umzugehen wissen. Im Jahre 2002 schrieb der Kanton Aargau ein nichtanonymes Konkurrenzverfahren unter sechs eingeladenen Architekturbüros aus. Das damals als Nachwuchsbüro präqualifizierte junge Architektenteam :mlzd aus Biel konnte dieses für sich entscheiden. Schon damals im Wettbewerbsprojekt war das aus dem Fundus der Klosteranlage abgeleitete Ornament der Fassadengestaltung des Infrastrukturanbaus ein zentrales Thema. Bereits vor Jahrtausenden befassten sich die Baustile der verschiedensten Kulturen mit dem schmücken und verzieren ihrer Bauten. Und exakt vor 100 Jahren postulierte der Wiener Architekt Adolf Loos in seinem Text «Ornament und Verbrechen» die Antithese dazu, mit der Wirkung, dass das Ornament in der durch den Funktionalismus geprägten Architektur des 20. Jahrhunderts verbannt wurde. Und heute erlebt das Ornament in der zeitgenössische Architektur eine Renaissance. Damals war es das Resultat von Tradition und Handwerkskunst, heute die Folge von digitalen Techniken und Fertigungsprozessen. Die Architekten und der Fassadenplaner verstanden es, mit dem Künstler die Umhüllung des Ergänzungsbaus so zu gestalten und konstruieren, damit einerseits die Anforderungen an eine schützende Hülle erfüllt werden und andererseits der respektvolle Umgang mit der historischen Scheune gewahrt bleibt. Das denkmalgeschützte Ensemble soll nicht konkurrenziert werden. So treten Alt und Neu in einen Dialog mit faszinierender Ausstrahlungskraft. Dieser Dialog wird im Innenraum fortgesetzt, die schlichte Inszenierung der vorhandenen Elemente und Spuren der Löwenscheune ergeben die verschiedenen Stimmungen der beiden übereinanderliegenden Haupträume, Cafeteria und Mensa, und der Haupteinschliessung.

Damit dieses Werk gelingen konnte, benötigt es nicht nur umsichtige Architekten, sondern auch ein unterstützendes Fachplanerteam und ausführende Unternehmer, die gemeinsam mithalfen unsere Ziele zu erreichen. Die Immobilien Aargau dankt allen an diesem Bauwerk Beteiligten, von der Planung bis zur Ausführung, für ihre herausragende Leistung. Nur durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit kann gute Architektur entstehen und wir sind überzeugt, hier mit der Mensa Löwenscheune ist ein weiteres Juwel auf der Klosterhalbinsel entstanden. Die Löwenscheune wird in ihrer neuen Funktion der Kantonsschule künftig ihre Dienste erweisen und gleichzeitig mithelfen, unser kulturelles Erbe zu bewahren. Die Befreiung des Ornamentes hat sich wirklich gelohnt!





# 016 KANTONSSCHULE WETTINGEN

## Einbau Mensa Löwenscheune

### August 2008

#### AUSWAHL ABGESCHLOSSENER PROJEKTE

- 015 Mutterkuhstall LZ Liebegg, 2008
- 014 Abtgarten, Kloster Wettingen, 2008
- 013 Pavillonsanierung Königsfelden, 2008
- 012 Aargauer Kantonsbibliothek, Aarau, 2008
- 011 Kantonsschule Baden, 2008
- 010 Via et Porta Praetoria, Windisch, 2007
- 009 Grossratsgebäude, Aarau, 2007
- 008 Jugendheim Aarburg, 2007
- 007 Begegnungszentrum Windisch, 2006
- 006 FH Nordwestschweiz, Windisch, 2005
- 005 Schloss Hallwil, Seengen, 2004
- 004 Aargauer Kunsthaus, Aarau, 2003
- 003 Schloss Liebegg, Gränichen, 2002



#### STANDORT

Klosterstrasse 22, Wettingen

#### BAUHERRSCHAFT

Kanton Aargau, vertreten durch die Immobilien Aargau (IMAG), Departement Finanzen und Ressourcen

#### BAUKOMMISSION

Kuno Schumacher, Leiter Architektur + Entwicklung Immobilien Aargau, DFR  
 Hans-Jürgen Herzog, Projektleiter  
 Projektmanagement, Immobilien Aargau, DFR  
 Philipp Czaja, Projektleiter Benutzerdepartement  
 Abteilung Berufsbildung und Mittelschulen, BKS  
 Peter Schlatter, Controller, Finanzverwaltung, DFR  
 Peter Stirnemann, Prorektor  
 Kantonsschule Wettingen

#### PROJEKTBEGLEITUNG

Eduard Gratwohl, Fachingenieur Elektro, DFR  
 Beat Sigrist, Fachingenieur HLKKS, DFR († 2007)  
 Markus Sigrist, Kantonaler Denkmalpfleger, BKS

#### ARCHITEKTUR

:mlzd, Biel

#### BAUMANAGEMENT

Vollenweider Baurealisierungen, Zürich

#### BAUINGENIEUR

Härdi + Fritschi Bauingenieure, Buchs

#### LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

KuhnTruninger, Zürich

#### FASSADENPLANNER

sutter + weidner, Biel

#### ELEKTROPLANUNG

R + B engineering ag, Brugg

#### HLKKS-PLANUNG

Roschi + Partner AG, Ittigen (Be)

#### GASTROPLANUNG

Steingruber FM-Beratung, Winterthur

#### LICHTPLANUNG

reflexion ag, Zürich

#### BAUPHYSIK

Kopitsis Bauphysik AG, Wohlen

#### BAUAKUSTIK

Gandet Akustik, Baden

#### PLANUNGS- UND BAUCHRONOLOGIE

**Auswahlverfahren (Wettbewerb) 2002**

**Kreditgenehmigung Grosser Rat des Kantons Aargau** Oktober 2005

**Baubewilligung** Juni 2007

**Baubeginn** Juni 2007

**Bauvollendung** August 2008

**Einweihung** 17. Oktober 2008

#### KENNZAHLEN

<b>Gebäudegrundfläche</b>	670 m <sup>2</sup>
<b>Geschossfläche</b>	1'820 m <sup>2</sup>
Altbau 845 m <sup>2</sup> , Neubau 975 m <sup>2</sup>	
<b>Gebäudevolumen</b>	10'310 m <sup>3</sup>
Altbau 6'880 m <sup>3</sup> , Neubau 3'430 m <sup>3</sup>	
<b>Fassade Neubau</b>	845 m <sup>2</sup>

#### ERSTELLUNGSKOSTEN

Vorbereitungsarbeiten	CHF	250'000
Gebäude	CHF	6'400'000
Betriebseinrichtung	CHF	850'000
Umgebung	CHF	100'000
Baunebenkosten	CHF	260'000
Ausstattung	CHF	540'000
<b>Total Erstellungskosten (indexiert)</b>	CHF	8'400'000

**HERAUSGEBER UND BEZUGSQUELLE**

Kanton Aargau  
Departement Finanzen und Ressourcen  
Immobilien Aargau  
Hintere Bahnhofstrasse 8  
5001 Aarau  
Telefon 062 835 35 00  
Telefax 062 835 35 09  
Email [immobilien@ag.ch](mailto:immobilien@ag.ch)  
[www.ag.ch/immobilienaargau](http://www.ag.ch/immobilienaargau)

**Konzept und Gestaltung** Driven Graphics, Zürich

**Fotografie** Wehrli Müller Fotografen, Unterengstringen

**Druck** Neidhart + Schön AG, Zürich